ARNE DEDERT / PICTURE ALLIANCE / DPA

Regierungschef Beck, Loreley-Darstellerinnen: *„Harte Worte“*

RHEINLAND-PFALZ

Der Kurt der kleinen Dinge

Trotz seiner Pleite beim Nürburgring will Ministerpräsident Beck in Mainz weiterregieren. Seine Fehler helfen ihm sogar, die bröckelnde Macht zu festigen.

Wahrscheinlich muss man in Orte wie Minfeld fahren, um zu verstehen, warum Kurt Beck immer noch Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz ist. Von Minfeld in der Südpfalz, knapp 1600 Einwohner, ist die französische Grenze fast so nah wie Becks Wohnsitz im Nachbarort Steinfeld. Am Sonntag vor einer Woche hatte der Minfelder SPD-Ortsverein zu einem Sommerfest mit Boule-Turnier geladen.

Es war kein guter Nachmittag zum Feiern für Sozialdemokraten. Ein paar Tage zuvor hatte sich Beck im Mainzer Landtag dafür entschuldigen müssen, dass die überwiegend landeseigene Nürburgring GmbH endgültig pleite ist. Man hätte erwarten können, dass die Genossen jetzt schimpfen über die da oben in Mainz, die mit naiven Plänen mehrere hundert Millionen Euro Steuergelder in einen überflüssigen Freizeitpark versenkten.

Doch der Minfelder SPD-Ortsvereinsvorsitzende Ralph Weiss, 47, klagt nicht über Geldverschwendung oder das verheerende Krisenmanagement der Beck-Truppe. Weiss zeigt auf die dicken Zeltstangen, unter denen sein Ortsverein die Bänke fürs Sommerfest aufgebaut hat. Vor zwei oder drei Jahren, erzählt er, habe der örtliche Musikverein das Festzelt angeschafft. Allerdings verbot die Kreisverwaltung den Aufbau, weil das Zelt den Brandschutzregeln nicht entspreche.

Die Minfelder machten, was man in Rheinland-Pfalz eben tut in solchen Fällen, sie wandten sich direkt an den Ministerpräsidenten. „Zwei Wochen später war die Erlaubnis da“, sagt Weiss und grinst: „Die Behörde meinte, dass man die Brandschutzverordnung ja auch etwas weniger streng auslegen könne.“

Was nicht passt, wird passend gemacht – so regiert Kurt Beck, 63, schon seit fast 18 Jahren in seinem Bundesland. „Der Kurt“, wie sie ihn in Minfeld nennen, kümmert sich um die kleinen Dinge des Lebens, da halten es viele für verzeihlich, wenn die großen mal schiefgehen. Hunderte Millionen Landesschulden sind eine abstrakte Größe. Das Zelt dagegen steht sichtbar auf dem Platz. „Hier gibt es keinen, der den Kurt nicht mehr als Ministerpräsidenten haben will“, sagt Weiss.

Auch für den Regierungschef ist ein Amtsverzicht kein Thema mehr. Vor ein paar Monaten war in seiner eigenen Landespartei noch heftig darüber spekuliert worden, wann Beck sein Amt endlich an potentielle Nachfolger übergebe. Inzwischen hoffen aber selbst diejenigen, die dafür im Gespräch waren, dass der Pfälzer noch ein paar Jahre weitermacht. Denn die Nürburgring-Pleite, so fürchten sie, könnte jeden Nachfolger gleich zu Beginn seiner Amtszeit mit in die Konkursmasse ziehen.

Die Insolvenz der Nürburgring GmbH, die zu 90 Prozent dem Land gehört, ist der vorläufige Höhepunkt einer langen Reihe von Fehlern und Dummheiten der Mainzer Regierung. Seit 2006 hat Beck das Projekt mit immer höheren öffentlichen Krediten und Steuermitteln gepäppelt – trotz vieler Warnungen, dass die Neubauten für Hotels, Feriendorf, Vergnügungspark und Veranstaltungshalle hoffnungslos überdimensioniert seien.

Vor drei Jahren stellte sich heraus, dass sein damaliger Finanzminister Ingolf Deubel auch noch auf halbseidene Betrüger hereingefallen war. Deren wirre Versprechungen zur Finanzierung des Projekts platzten ebenso wie ihre Schecks. Deubel lud damals die komplette Schuld auf sich und musste zurücktreten.

Jetzt, nach der Insolvenz, konnte der Regierungschef nur noch selbst die Verantwortung übernehmen. Und musste ertragen, wie die Mainzer CDU-Oppositionsführerin Julia Klöckner ihm vorrechnete, wofür man die vielen Millionen hätte nutzen können, die seine Regierung am Ring verbrannt hat: Lehrer, Kindergärten, Ausbildung – alles, was der sozialdemokratischen Seele wichtig ist.

„Die Begeisterung darüber hält sich natürlich auch bei unseren Leuten in Grenzen“, gibt der rheinland-pfälzische SPD-Generalsekretär Alexander Schweitzer zu. Der Beck-Vertraute reist derzeit fast täglich durchs Land, um die Stimmung in Ortsvereinen und Kreisverbänden zu testen. Er setzt sich an Bier- und Wirtshaustische, bestellt Kaffee und hört, wie er sagt, „auch schon mal harte Worte“.

Aber die öffentliche Abrechnung mit dem Parteichef ist zu Schweitzers Erleichterung bisher ausgeblieben. Nach einer repräsentativen Umfrage der Zeitung „Rheinpfalz“ liegt die Beck-SPD trotz der Nürburgring-Pleite noch knapp vor der CDU. „Das hat sehr zur Beruhigung der Partei beigetragen“, sagt Schweitzer.

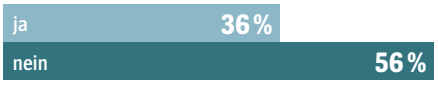
Und zur Beruhigung des Parteichefs. Beck will bleiben, jetzt erst recht. Für Ende dieser Woche hat er Journalisten zu einer kleinen Reise eingeladen, nicht zum Nürburgring, sondern durch das Weinbaugebiet Rheinhessen. Er will zeigen, dass er noch Spaß daran hat, das Land zu regieren. Für die Fragen nach der Ring-Pleite hat er sich Antworten zurechtgelegt: Ja, es habe Fehler gegeben, für die er die Gesamtverantwortung übernehme. Ja, er habe auch mal über einen Rücktritt nachgedacht. Und nein, dazu gebe es derzeit keinen Anlass, weil es jetzt seine Verpflichtung gegenüber den Wählern sei, die Probleme zu lösen.

Fest im Sattel

„Wie zufrieden sind Sie mit der politischen Arbeit von Kurt Beck?“

Antwort: ***sehr zufrieden/ zufrieden***

„Sollte Kurt Beck wegen der Affäre um den Nürburgring zurücktreten?“



DER SPIEGEL

Infratest dimap für SWR, Umfrage in Rheinland-Pfalz vom 23. und 24. Juli; rund 1000 Befragte

Insgeheim allerdings haben auch manche seiner Parteifreunde Zweifel, ob Beck dafür noch der Richtige ist. Sein Nimbus als unangreifbarer Parteichef begann zu bröckeln, als er bei der Landtagswahl 2011 die absolute Mehrheit verlor und sich nur noch mit den Grünen an der Macht halten konnte. In der Landeshauptstadt Mainz beklagten Genossen in den Ministerien, dass sich Beck zunehmend in seiner Staatskanzlei eingrabe und „beratungsresistent“ geworden sei.

Anfang dieses Jahres versammelte Beck dann eine kleine Runde führender SPD-Leute um sich und verkündete, dass sie sich einigen sollten, wer von ihnen einmal sein Nachfolger werden solle. Sechs Teilnehmer seien damals im Raum gewesen, erzählen Insider, alle hätten Beck strikte Geheimhaltung versprochen. Einige Wochen später war der Inhalt des Gesprächs in der „Rhein-Zeitung“ nachzulesen – ergänzt um den Hinweis, dass der Machtwechsel noch in diesem Jahr stattfinden könnte.

Beck fühlte sich an das klägliche Ende seiner Amtszeit als SPD-Bundesvorsitzender erinnert; an seinen Rücktritt, nachdem die Entscheidung über den nächsten SPD-Kanzlerkandidaten im SPIEGEL stand, bevor er sie verkünden konnte.

In Parteikreisen werden die beiden aussichtsreichsten Nachfolgekandidaten Hendrik Hering und Roger Lewentz verdächtigt, die Meldung gestreut zu haben, um Becks Abgang zu beschleunigen. Beide wollen es nicht gewesen sein, hätten es inzwischen aber ohnehin nicht mehr so eilig. Der heutige Fraktionschef Hering hatte 2010 als Wirtschaftsminister die Konstruktion eingefädelt, die nun zur Nürburgring-Pleite geführt hat. Und Lewentz ist als Innen- und Infrastrukturminister für die Aufräumarbeiten am Ring zuständig, die das Risiko noch vieler weiterer schlechter Nachrichten bergen.

Deshalb ist es wohl sogar ernst gemeint, wenn Hering und Lewentz gegenüber Parteifreunden beteuern, sie würden es begrüßen, wenn Beck im Amt bleibe. Mindestens bis zu seinem 20. Dienstjubiläum in gut zwei Jahren. Bis dahin, hoffen sie, könnte das leidige Nürburgring-Thema endlich abgeräumt sein.

Vorher werde „der Kurt“ sowieso nicht das Feld räumen, glaubt Clemens Nagel, 67, der sich beim SPD-Fest in Minfeld um das Boule-Turnier kümmert. Nagel und Beck waren schon bei den Jungsozialisten zusammen, sie kennen sich seit 40 Jahren. Wer immer im Frühjahr die Geschichte vom Beck-Rücktritt lancierte, hat in Nagels Augen nur dafür gesorgt, dass der Regierungschef die Legislaturperiode bis 2016 voll ausschöpfen werde. „Der Kurt lässt sich nicht aus dem Amt schießen“, sagt der Vertraute: „Der bleibt jetzt erst recht bis zum Ende seiner Amtszeit.“

Matthias Bartsch